



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 18. JUNI.

Empfang.

Oft träumte mir, ich sey gekommen
In eine fremde, ferne Stadt;
Ich ward dort freundlich aufgenommen,
Man ward des Grüßens gar nicht satt.

Ich sah da Leute mir begegnen,
Die ich im Leben nie geseh'n,
Und hörte mich von Lippen segnen,
Wie es in Wahrheit nie geschah'n.

Es war ein wunderbar Verschweben
Von Zeit und Raum, von Einst und Jetzt,
Als hätt' ich einmal schon im Leben
Mich dort betrübt, mich dort ergezt.

Mir war's, als wär' vor hundert Jahren
Ich ausgewandert aus der Stadt,
Und käme, da ich viel erfahren,
Nun endlich heim, vom Wandern satt.

Begreifen konnt' ich kaum die Liebe,
Mit der man mir entgegen kam,
Und schmeichelnd mich damit ich bliebe,
Umschloß und in die Mitte nahm.

So wandert' ich. — wer sagt, von wannen? —
In dieses Leben einst herein;
So muß ich wieder auch von dannen: —
Wie wird dann mein Empfang dort seyn?

O könnte, was im Traumesweben
In einer fremden Stadt ich fand,
Ich bei der Rückkehr einst erleben,
In jenes schön're Heimatland.

✓ Joh. Gabriel Seidl.

Vaterländisches.

Zug der projectirten Wien-Triester Eisenbahn *).

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzhertzog Johann geruheten in der vorjährigen allgemeinen Versammlung des inneröftr. Industrie-Vereines über diesen höchst interessanten Gegenstand folgendes mitzutheilen:

„Die Bahn soll sich an die Raaber Eisenbahn anschließen, deren Unternehmer einen Seitenflügel von Wiener-Neustadt bis Schottwien zu führen entschlossen sind; dort wird sich die Triester Bahn anreihen, die gleich bei ihrem Anfange in der Uebersteigung des Semmerings auf ihre größte Schwierigkeit stößt, die nicht anders, als mittelst einer Pferdebahn überwunden werden kann; jede andere Art, diese Schwierigkeit zu überwinden, sey weder anzuempfehlen, noch auch für das Einkommen der Gesellschaft Gewinn bringend; doch könne vielleicht die Strecke vom Tauernwirth auf der Höhe des Semmerings bis Mürzzuschlag, da sie ein allgemeines Neigungsverhältniß von 1 : 50 = 1½ Zoll pr. Klafter habe, noch für verbesserte Locomotive fahrbar, und dadurch die Länge der Pferdebahn bedeutend abgekürzt werden. Für die Pferdebahn über den Semmering kann die im Baue begriffene neue Chaussee eingerichtet und benützt werden. Nun folgt die Bahn dem Thale der Mürz, in dem bei Mürzzuschlag und bei Krieglach vor Wartberg eine Aufdämmung, stellenweise höchstens von zehn Schuhen, ein durch eine Wendung auch zu beseitigender kurzer Tunnel von 150 Klaftern durch das Bergl von Krieglach und sechs Brücken nöthig sind, und dann jenem der Mur, im Westen von Grätz, Feldkirchen und Karlsdorf dahin ziehend, auf welcher Strecke nur eine Brücke in der Gegend der Padelmauer nothwendig ist. Von Wartberg bis zu dem letztgenannten Punkte folgt die Bahn immer dem linken

*) Aus dem Protocolle der Direction des inneröftr. Industrie-Vereins.

Ufer der Mürz und der Mur, und geht erst oberhalb Neudorf, in welcher Gegend wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, auf einer Brücke auf das linke Flußufer über, auf dem es dicht an Laubegg (im Westen) und ostwärts von Gabersdorf und Ober-Bogou vorüber gerade auf Spielfelden zugeht, unter dessen hoch gelegenen Schlosse sie die Mur zum letzten Male überschreitet. Auf dieser Strecke ist eine kurze Aufdämmung bei der Saurisch-Mühle, und ein eben so kurzer Tunnel von vielleicht 60 Klaftern Länge bei Steindorf erforderlich. Weiterhin ist im Spielfelder- und Obeggthale bei St. Aegydi eine Aufdämmung, von denen aber alle zuletzt erwähnten, und die bald darauf folgende im Birknizthale, bei einer Höhe von 12 bis 30 Fuß, nur eine Länge von 40 bis 250 Klaftern haben, und auf der Wasserscheide von St. Aegydi ein Einschnitt von beiläufig 800 Klaftern bei einer mittleren Tiefe von 9 Schuhen, erforderlich. Mit diesem Einschnitte geht die Bahn aus dem Flußgebiete der Mur in jenes der Drau über. Auf dieser Strecke hält sich die Bahn nicht weit von der ostwärts von ihr hinziehenden Commercial-Haupt- und Poststraße entfernt, die sie, eine Wendung nach Südosten machend, bald darauf überschreitet, und sich nach dem Pefnizthale wendet, dort im Süden von St. Leonhard und Dreifaltigkeit hinzieht, die Pefniz überschreitet und auf die Dörfer Ternowitz und Loschitz zugeht, die sie berührt, unterhalb Pettau, in dessen Nähe wieder eine Aufdämmung nothwendig wird, die Drau auf einer Brücke überspringt, und nun ins Thal der Drau kommt, an der sie über neun Brücken von einem Ufer zum andern wechselt; im Premuschgraben ist wieder eine Aufdämmung erforderlich, doch die beiden letztern von nicht mehr als 200 Klaftern Länge und 18 Schuh Höhe. Alle bisher aufgeführten und die noch folgenden Brücken können aus Holz gezimmert werden. Im Thale der Drau berührt sie den Markt Neusift (im Südosten), Studenitz (im Norden) und Völtschach. Nun erhebt sich die Bahn zur Wasserscheide von Lipooglou, allwo ein Tunnel von 160 Klaftern Länge, oder ein Einschnitt von einer Tiefe von 50 Schuh nöthig wird; sodann verfolgt sie das Thal der Bogleina, in dem sechs hölzerne Brücken erfordert werden, bis Gili, an welcher Stadt sie im Südosten vorbeigeht; dann folgt sie dem linken Ufer der Save über Lüsser bis zur Einmündung derselben in die Save, die sie auf einer gemauerten Brücke überschreitet, um nach Krain überzugehen. Dort verfolgt sie diesen Strom aufwärts, und zwar sein rechtes Ufer bis zur Einmündung der Laibach. Auf dieser Strecke sind nur einige kurze Tunnel von 15 bis 20 Klaftern Länge an der Save, übrigens aber von

Gili bis Laibach keine Aufdämmungen von Bedeutung nothwendig. Die Bahn hält sich anfänglich an das rechte Ufer der Laibach (über die überhaupt 5 Brücken nothwendig werden), geht oberhalb Salloch auf das linke Flußufer über, und überschreitet den Fluß sowohl unter- als oberhalb Laibach, um sodann ihren Weg auf langen, aber niederen Dämmen durch den Morast fortzusetzen, allwo sie sich nordwärts des Dorfes Goriza dahinzieht, die Commercial-Haupt- und Poststraße ungefähr in der Mitte zwischen Voog und Ober-Laibach durchschneidet, und hierauf in das Thal von Podlipa einbiegt, allwo sie sich, jedoch noch unterhalb des gleichnamigen Dorfes, in mehreren Krümmungen, deren Halbmesser 300 Fuß betragen, auf die Höhe des Gebirges empor-schwingt. Zwischen hier und dem Sattel vor Voitsch sind Aufdämmungen, zwischen 40 und 280 Klaftern Länge und 12 bis 30 Schuh Höhe abwechselnd im Podlipathale und bei Zelouze, dann zwei Viaducte von 50 bis 70 Klaftern Länge und 96 Schuh Höhe aufzuführen, ferner mehrere Einschnitte zu machen, die aber bei einer Tiefe von 30 Schuhen nicht die Länge von 100 Klafter erreichen, und endlich 4 Tunnel zwischen 60 und 80 Klaftern Länge zu brechen. Auf dieser Strecke muß wegen drei vorkommenden größeren Steigungen von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Zoll pr. Klafter, und weil dabei auch noch die ganze übrige Strecke 9 Linien pr. Klafter Steigung hat, auch die Last abgetheilt, und mit Zuhilfenahme eines zweiten Locomotivs hinaufgeschafft werden. In dieser Strecke überspringt sie sowohl die nach Idria als auch die nach Voitsch führende Straße; an dem letzteren Orte geht sie im Südosten vorüber. — Am Wouchi-Grib und vor Gartsharieu (wo die Bahn dicht neben der Commercial-Haupt- und Poststraße dahin geht) sind bei 100 Klafter lange und 20 bis 25 Fuß hohe Aufdämmungen zu machen, und vor der letztern Ortschaft auch noch auf einer Strecke von 300 Klaftern theils ein Tunnel und theils ein Einschnitt, und hierauf noch ein zweiter Einschnitt von 150 Klaftern Länge und 20 bis 25 Fuß Tiefe zu graben. Da, wo gegenwärtig bald außerhalb des letztgenannten Dorfes die Poststraße am Berggelände über dem Thale der Unz dahin zu ziehen beginnt, überschreitet die Bahn die Straße, und geht über der Höhle, in die sich der genannte Fluß verliert, und weit ab gegen Südosten, ostwärts der Dörfer Laase, Gibenschuß und Rakel dahin. — Hier sind bei dem ersteren und vor dem letzteren Orte einige kurze Aufdämmungen in dem vorigen Anmaße nothwendig."

(Beschluß folgt.)

Alphar.

Eine reflectirende Novelle.

(Fortsetzung.)

III.

Zeigt einen Weg mir an, aus diesem Drang,
Hilfsreiche Mächte! einen solchen zeigt mir
Den ich vermag zu gehen. — Ich kann mich nicht
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwäger
An meinem Willen wärmen und Gedanken —
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken kehrt,
Großthuend sagen: Geh! Ich brauch' dich nicht.

Schiller.

Die Einförmigkeit seiner Beschäftigung, das zu plötzliche Bekanntwerden mit der Schattenseite des menschlichen Lebens, der zu grelle Abstand seines jetzigen Schicksals von seinem vorigen Glück, erzeugten die heftigsten Bewegungen in Alphars Seele. Der Zeitraum weniger Tage hatte ihn aus den herrlichen Thälern von Asurien in die Eisfelder Grönlands versetzt, und das Luto seines Herzens war wie eine trügende Feenwelt verschwunden. Er sah sich aus dem Paradiese seiner Seele gestossen, und seine Gedanken wandten nach dem Wunsche, nie seine Wälder verlassen zu haben. — Sein Körper sank oft erschöpft auf den feuchten Boden, aber der Kampf seiner Seele währte fort. — Der Standpunkt am Pole des Extremen malte ihm alles in der Farbe des Uebels, und bald standen seine Menschen als unheimliche Wesen da, deren erträumte Vorzüge, nach seiner Meinung, ihr größtes Unglück wären. Er träumte sich von ihnen Fabeln, wie die der Geburt des Momus, oder die, vom Wolfe der Banjanen, die von dem Geiste ihrer Aeltern Cutteri und Tobbicasträa beseelt, im beständigen Kampfe geneigt sind, sich zu verderben; sah sie wohl auch für Kaufleute an, die ihre Mitbrüder nur für Capitale halten, und den Werth dieses oder jenes nach dem Maßstabe bemessen: Wie viel Zinsen trägt er mir? — Und leider war ihm kein drohendes Buchergesetz für diese Seelenspeculanten bekannt; ja selbst seine einstigen Waldbewohner dünkten ihm weit friedlichere Wesen, als die ihn dermal umgebenden Menschen. — Und kannst du diese Klust nicht überspringen, die dich von dem vorigen Zustande trennt? — fragte seine Seele — bin ich nicht berechtigt, zu meinem Vortheil so zu verfahren, wie es andere mit mir gethan? Bin ich ihnen nicht gleich an Würde und Befugniß, und von der Natur berechtigt, mein Glück zu fordern? Ja! rief er aus — dieß Werkzeug, das mich durch seinen Gebrauch beständig an mein elendes Los erinnert, sey nun die Waffe, die meine Fesseln sprengen und

mich befreien soll. So wandelten seine Gedanken gleichsam auf der triegerischen Sandbrücke des sibonitischen Sees, der die Gränze zweier Welttheile bildet, bis ihm die Mutter Natur zurück winkte nach dem Hafen der Wahrheit; denn während er das Werkzeug, das ihm durch Mord die Thore seines Kerkers sprengen sollte, prüfend schwang — hörte er, wie zwei seiner Gefährten eben so dachten und urtheilten, und beschloßen, durch Ermordung aller Einwohner dieses Bergbaues in der folgenden Nacht sich die Freiheit zu verschaffen. Dadurch wurde Alphar überrascht; seine Gedanken bekamen eine wohlthätige Wendung, durch die er, ohne je eine Hochschule besucht zu haben, die Argumente des Verfassers des Leviathan beschämt hätte. Er sah, daß seine Existenz auch andern zur Last fallen könnte, und somit nach seinen vorigen Grundsätzen, die Gewalt, einander zu zerstören, ein Gesetz der Natur seyn müsse. — Nein! rief er, und fand auf der See seines Innern den leitenden Stern und seinen Lotsen wieder, so kann sich der harmonische Weltgeist nicht widersprechen, der sich unläugbar in der Einheit der Natur ausspricht. Alle die Millionen Geschöpfe verflechten ja ihre Wirkungen nur zum großen Zwecke des Ganzen. O! herrliches Schauspiel für einen Erzengel! der davon mehr versteht, wie wir. — Eine innere Regung kündigt mir an, daß ich durch mein Vorhaben den Frieden meines Herzens verloren hätte, der mir doch alle Qualen des jetzigen Zustandes aufwiegt! — ist es nicht Trost genug für mich, daß ich unverdient leide? — hinausgeworfen von unmenschlichen Aeltern aus der Gesellschaft der Menschen in das Reich der wilden Thiere, zog mich das Schicksal, unter dem Schutze freundlicher Gestirne, wieder zu Menschen zurück, und soll ich darum verzagen, weil vorüberziehende Wetter die heitere Sternennacht zu verdüstern drohen? — nein! ich bleibe standhaft, und sehe hoffnungsvoll dem Geschehe entgegen, das mich so huldvoll aus der Nacht meines Innern geleitet. So schöpfte Alphar Wahrheit aus sich, ohne nach ihr in den Welten des batavischen Plato, des Hemsterhuis, des Cumberland oder Burlamaqui geforscht zu haben. — Er erhob sich und ging frohen Muthes an seine Arbeit. — O! lasse den Muth nicht sinken, du schöne Seele, die du mitten unter Leiden und Kämpfen deine Tugenden übest, und Sieger bleibst, wenn sie auch keinen Plinius finden, der sie zur Nachwelt bringt, oder einen Trajan, der sie belohnt, sie bleiben doch erhaben. Was kümmert dich dieser Wirbel von Schauspielern, die man die Gesellschaft nennt? Der sanfte Schauer, den eine gute Handlung oder einen Sieg deiner Seelenkräfte in dir er-

regt, gilt mehr als das Lob und irdische Glück der ganzen Welt! —

Während aber Alphar durch schmerzliche Seelenkämpfe zum Siege empor rang, ging es Christinen nicht besser, die ihren Geliebten für den Mörder ihres Bruders halten sollte.

Also eine Schlange sollte sie an ihrem Herzen gezogen haben, die ihre Liebe mit dem schwärzesten Undank lohnte? — Sie suchte sein Bild aus ihrem Herzen zu bannen, malte ihn mit den Farben der Hölle, verfließ das Pflöcklein ihrer Seele, und schon bebte ein Fluch in ihrem Innern — aber ehe er die Zunge erreichte, erstarb die Regung ihrer Fiebern, das Reich der Möglichkeit both ihr reichen Stoff des Trostes dar um Alphar zu entschuldigen, und am Ende ihrer Seelenkämpfe war er wieder ihr Geliebter, und zog, wie aus dem Kessel des Aeson, verjüngt und gereinigt hervor. — Sie träumte ihn vor ihre Seele, wollte ihm versöhnend, mit Thränen im Auge, die Hand reichen, bis sie es schmerzvoll inne wurde, daß sie allein sey. Es ist wahrlich ein wehmüthiger Anblick, die Thränen der gekränkten Liebe, wenn die Thaupele an der weißen Rose die nach Innen gekehrten Dornen ahnen läßt.

Der Nachtfrost zog über die Rosen ihrer Wangen, die allmählich mit gesenkten Häuptern bleichten; der Kummer hatte ihr Antlitz gefurcht, und das Leben bannnte sich in die Sphäre ihres Herzens, in der der Zweifel, wie der Adler des Prometheus, nagte; aber mitten im Sturme ihres Innern entflammte der rettende Pharus — sie erfährt, die Mörder ihres Bruders wären eingebracht, und ihr verleumdeter Geliebter büße unschuldig den Mangel an Klugheit, und seine Seelengröße in den Bergwerken zu Koperberit.

Da hoben die Blumenfelche ihrer Wangen die blassen Häupter wieder und errötheten im Widerschein der Freude, und im Morgenthau belebender Linderung. Die süßen Erinnerungen ihres einstmaligen Glückes zogen wie weiße Schwäne auf der beruhigten Fluth ihres Gemüthes, als süßliche Boten des wiederkehrenden Lenzes; ihr geliebter Alphar war ja unschuldig, war kein Verbrecher! — Als Sieger, verklärter, als er es je gewesen, zog er wieder in ihr Herz, das sich nur zum Paradiese für ihn entfaltete. — Sie hatte sich nicht in ihm betrogen, er war ihrer Liebe werth. — Ihr Entschluß war schnell gefaßt; sie, die es gewagt, an ihm zu zweifeln, wollte ihm die erste Nachricht seiner Freiheit bringen, und an ihrem Herzen in sein voriges

Glück leiten. — Indes aber das Schicksal Alphar's Unschuld ans Tageslicht förderte, zog der Rachegeist des Frevels durch die Schachte von Koperberit, und die Zwietracht schüttelte ihr Schlangenhaar; das Elend der Unglücklichen erstieg den höchsten Grad, und erregte in ihnen den Entschluß, sich zu befreien oder zu sterben. Vergebens suchte sie Alphar zu warnen, und ihnen jene Seelenstärke einzusößen, die über die menschlichen Leiden erhaben ist; das Werk war bereits zur Vollführung gereift. — Bald wüthete der Kampf in den düstern Höhlen des Bergbaues, die Stützen des Gewölbes wurden eingerissen, ganze Massen von Felsen stürzten nieder, die Ketten rasselten, und die Verzweiflung erfüllte die Gemüther der Unglücklichen. Der blasse Schein der wenigen Lampen, das Klirren der Waffen, das Jammern der Verwundeten vermehrte das Gräßliche der Scene; — Aber mitten im gräßlichen und erbitterten Ringen nach Erlösung schimmerte ein Licht in die Tiefe hinab, und auf einem Seile senkte sich eine bleiche Jungfrau zum schauerlichen Grunde; ihr Haupt war mit weißen Rosen bekränzt, und Thränen glänzten in ihren Augen. — Da wurde es plötzlich stille und die Kämpfenden erfaßte ein lähmendes Erstarren über die Erscheinung, die einem himmlischen Frieden gebietenden Wesen glich. Aber kaum berührte ihr Fuß den Boden, als sich durch die Schaar der Staunenden eine mit Blut besleckte und mit Ketten belastete Gestalt drängte, und — Alphar und Christine lagen sich in den Armen.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

(Freundliche Correspondenz.) Der bekannte Dichter Castelli in Wien pflegte sich mit einem Freunde durch Schnurren und Schwänke zu necken. Als nun der Freund eines Tages eine Reise antritt, bittet ihn Castelli noch beim Abschiede, ihm dann und wann Nachricht von seinem Wohlbefinden zu geben. Der Freund hielt Wort. Von der vierten oder fünften Station aus sandte er einen Eilboten auf Castelli's Kosten an diesen mit einer ungeheueren Depeche, in welcher aber weiter nichts stand, als: „Ich befinde mich wohl.“ Castelli ließ den Spaß — Spaß seyn, und bezahlte ohne Murren die Staffette. — Nach einiger Zeit erhielt der abwesende Freund an dem Drie seines damaligen Aufenthalts eine schwere, unfrankirte Kiste durch die Post. Was aber befand sich in dieser? — Ein sechzehn Pfund schwerer Stein, und auf diesem ein Blatt nachstehenden Inhalts: „Lieber Freund! Bei der erwünschten Nachricht von Deinem Wohlbeyn ist mir beifolgender Stein vom Herzen gefallen!“